

Wohnd der Reiben. Sind die Samen zu dicht gefasst, müssen die Pflanzchen auf Abstände von 3-10 cm, je nach der Sorte, verjüngt werden.

Thier- und Geflügelzucht.

++ Um einen Kanarienvogel von Wäulen oder Väulen zu befreien, muß man zunächst den Käfig (auch die Eßplanken) mit feinstem Seidensieb gründlich auskneten und nach dem Trocknen möglichst alle Ritzen und Spalten mit Mastixstreifen versehen.

Räsesorten, fettere Milch und Buttermilch. Durch keine Aufzucht von Saubohnen, Roggen, Gerste, Leintüden, Fleischmehl und Eisenfiebergrüben, welche in geschrotetem, gereinigtem, eingewickeltem oder getrocknetem Zustande gegeben werden müssen, ergänzt man den Gehalt an Eisenstoffen des körnigen Futters.

++ Wundwasser für Zhiere. Ein vorzügliches Wundwasser, welches im Gegenthat zu Carboll oder Zinklithum ungleich ist, ist die sogenannte Burrowsche Flüssigkeit.

Hauswirthschaftliches.

++ Verwendbarkeit des Zeitungspapiers. Ein französischer Journalist findet - er erzählt die „Romanette“, daß Zeitungspapier nicht nur zum Verpacken Verwendung finden kann, sondern daß es auch, vermöge seiner Unurchschlichkeit für Luft als Schutz gegen die Winterkälte dienen kann.

++ Getrocknete Äpfel wieder brauchbar zu machen. Sind Äpfel in einem gegen Kälte nicht geschützten Raume getrocknet, so thut man sie in einen Gefäß und übergießt sie mit kaltem Wasser, so daß es etwa 2 cm über den Äpfeln liegt.

++ Violoncellobälgen gegen Strophiothie. Dr. Robinson ist von Moskau beherichtet die Violoncellobälgen als das beste Mittel gegen Strophiothie nach seiner Angabe eine Mischung der Blätter innerlich und äußerlich anzuwenden.

++ Behandlung seiner Wundwunden. Da man sich am Finger verbrannt, so nimmt man ein Stück Kartoffel, zerhackt dieselbe im Mörser oder mit dem Hammer und schüttet das Pulver auf einen Kappen. Diesen legt man um die Wunde und bindet ihn fest.

++ Weiße Flecke auf polirten Möbeln. Flecke, welche durch das Aufstellen heißer Gefäße auf polirten Möbeln entstehen, sowie auch heiße Wasserflecke auf beschliffenen Oberflächen, können am besten durch eine Mischung aus Weingeist und Wasser entfernt werden.

++ Das Bierlegen der Hühner im Winter kann durch folgende Mittel verbessert werden: 1. Durch Gerste, welche am besten durch Folie getrocknet und zu Pulver zerrieben ist, die man dem Hühner in kleinen Mengen abgibt.

++ Die werden Hühner reich und gut gemästet? In allen Gärten, Häusern und Lauen, ja auch an Steinplätzen lassen sich Unkraut die für Gärten und Feld so unermüdlich weifen. Diese Pflanzen mit ihren Samen bieten ein außerordentlich gutes Weisthür in getrocknetem Zustande dar.

++ Der Schweinefahl im Winter. Vom Schweinefalle ist im Winter die Kälte und namentlich jeder Durchzug sorgfältig zu verhindern und durch hinreichende trockene Einstreu das Befahren der Zhiere zu verhindern.

++ Fütterung der Insekten im Winter. Im Gegenhat zu der Herbstfütterung besteht bei der Überwinterung die Annehmlichkeit, daß man die Zhiere während des Winters d. h. zu Zeiten, während welchen sie nicht arbeiten, mit geringem Futter, sogen. Überwinterungsfutter ernähren kann.

++ Am Schweinefalle ist der Ernährung und Wasser der trächtigen Schweine, welche zu Ende März oder Anfang April werden sollen, alle Sorgfalt zuwenden. Es muß als Regel dienen, daß Zugställen vor ihrer Verwendung nicht reichlicher gefüllt werden dürfen, als nöthig ist, um ihnen einen guten Abgang zu erhalten und erst, wenn kein Zweifel mehr an der Trächtigkeit ist, müssen sie reichlicher Nahrung erhalten.

++ Wallnuthblätter gegen Strophiothie. Dr. Robinson ist von Moskau beherichtet die Wallnuthblätter als das beste Mittel gegen Strophiothie nach seiner Angabe eine Mischung der Blätter innerlich und äußerlich anzuwenden.

Druck und Verlag von B. Kutschbach. - Verantwortl. Redakteur Adolf Hübner, beide in Halle a. S.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 9 Halle a. S., den 27. Februar 1897.

Von unseren Zwergobstbäumen.
Von J. B. in D.

Setzt einer Reihe von Jahren habe ich die Beobachtung gemacht, daß auch auf dem Lande mehr und mehr die „Zwergbaumzucht“ in erfreulicher Weise Fortschritte macht.

Auch herrscht bei vielen noch Unkenntniß über die Erziehung der verschiedenen Formen. Die regelmäßigen Baumformen werden in 4 Hauptgruppen gebracht:

a. Die Pyramide: Ein Baum mit niedrigem Stamm, an welchem sich Äste von unten bis oben in abnehmender Stärke befinden. Das Verhältniß der Breite zur Höhe ist wie 1:3.

b. Palmetten sind an Mauern oder freistehenden Geßellen erzogene Bäume, die einen oder zwei Stämme haben und deren Äste sich nach zwei Seiten hin in waagrecht oder schräger Stellung ausbreiten.

c. Gordons, Quitlandebäume sind Stämme, die entweder senkrecht, schräg oder von 40 Centr. Stammhöhe an waagrecht gezogen werden und ihrer ganzen Länge nach mit Fruchtholz besetzt sind.

d. Spindelpyramiden mit geringem Durchmesser (1,50 Mtr.) und 5-6 Meter Höhe, in neuerer Zeit sehr beliebte Formen, haben einen entweder mit Fruchtholz oder kurzen Ästen besetzten Hauptstamm.

Von diesen 4 Hauptgruppen giebt es sehr viele Unterarten und Spielereien.

Zwergobst kann sowohl in besonderem Obßt- als in jedem Hausgarten kultivirt werden: außerdem giebt es, namentlich auf dem Lande, viele Mauern, Wände in Haus und Hof, die alle mit Zwergobst bepflanzt werden können.

Bei den verschiedenen Obßanstellungen habe ich beobachtet, daß auf diese Weise schönes und feines Tafelobst

gezüchtet werden kann, für welches die Preise noch höher stehen, als bei Wirthschaftsobst.

Ich habe nun schon häufig auch die Klage gehört: Meine Zwergbäume wollen nicht tragen; im ersten und zweiten Jahre nach der Pflanzung haben sie einige Früchte gebabt und seither nicht mehr, obwohl man es an nichts hat fehlen lassen, was den Bäumen gut thun kann.

Dabei wäre etwa folgendes zu bemerken und zu beobachten. Man schneide solche rasch wachsenden Bäume sehr lang an den Fortzweigen der Zeitweige; manche Formen, wie z. B. waagrechte Gordons, öfters gar nicht. Dadurch wird das üppige Wachsen am ehesten gemäßig und nutzbar gemacht.

a. Die Pyramide: Ein Baum mit niedrigem Stamm, an welchem sich Äste von unten bis oben in abnehmender Stärke befinden. Das Verhältniß der Breite zur Höhe ist wie 1:3.

b. Palmetten sind an Mauern oder freistehenden Geßellen erzogene Bäume, die einen oder zwei Stämme haben und deren Äste sich nach zwei Seiten hin in waagrecht oder schräger Stellung ausbreiten.

c. Gordons, Quitlandebäume sind Stämme, die entweder senkrecht, schräg oder von 40 Centr. Stammhöhe an waagrecht gezogen werden und ihrer ganzen Länge nach mit Fruchtholz besetzt sind.

d. Spindelpyramiden mit geringem Durchmesser (1,50 Mtr.) und 5-6 Meter Höhe, in neuerer Zeit sehr beliebte Formen, haben einen entweder mit Fruchtholz oder kurzen Ästen besetzten Hauptstamm.

Von diesen 4 Hauptgruppen giebt es sehr viele Unterarten und Spielereien.

Zwergobst kann sowohl in besonderem Obßt- als in jedem Hausgarten kultivirt werden: außerdem giebt es, namentlich auf dem Lande, viele Mauern, Wände in Haus und Hof, die alle mit Zwergobst bepflanzt werden können. Bei den verschiedenen Obßanstellungen habe ich beobachtet, daß auf diese Weise schönes und feines Tafelobst gezüchtet werden kann, für welches die Preise noch höher stehen, als bei Wirthschaftsobst.

Defters kann man auch bei sehr starkem Wachsen aus den ursprünglich zu kleineren Formen bestimmten Bäumen größer erziehen, z. B. aus einarmigen, waagrecht Cordons zwierzimige, oder solche mit zwei Etagen übereinander. Nicht zu dichter Stand der Äste wird ebenfalls der raschen Bildung von Büchelnospitzen förderlich sein.

Von großem Einfluß auf die Fruchtbarkeit ist eine richtige Düngung. Es dürfen bei sehr stark wachsenden Bäumen nur Düngemittel angewendet werden, welche günstig auf die Fruchtbarkeit wirken, und nicht solche, welche nur hauptsächlich ohne den Holzsaft vermehren. Das einfachste und beste Düngemittel für unsern Fall ist die Holzasche, und besonders diejenige von hartem Holze, weil uns die Chemiker in derselben bedeutend höhere Prozentmenge Kali und Phosphorsäure nachweisen, als die Pflanzenreste der Äste von weichem Holze ergeben. Man nimmt die Aschendüngung besonders im Sommer vor, und wohl am besten in der Weise, daß man die Äste in größeren Kübelen in Wasser auflöst, sie so etwa 8—10 Tage stehen läßt und alsdann die flüssigste ohne den Saugwurzeln der Bäume zuführt, indem man in entsprechender Entfernung von den Stämmen kreisförmige Rinnen zieht und in diese die Flüssigkeit gießt. Die Rinnen werden gezogen, sobald sich die Flüssigkeit im Boden verteilt hat. Man gebe pro Baum je nach Größe 1 1/2—3 Liter Asche. Aber auch im Frühjahr kann die Asche ohne Bedenken obenauf gestreut und untergegraben oder untergegraben werden.

Jede Düngung mit stickstoffreichen Düngemitteln muß unterbleiben.

Der Erfolg bei der Aschendüngung ist ein überraschender, und ist diese Düngung besonders auch bei Pfirsichspalieren nicht genug zu empfehlen.

Man wird bei diesem Verfahren eher sein Ziel erreichen, als wenn man die verschiedenen Manipulationen der Kunstgärtner nachmachen will, wie Biegen und Drehen der Äste, Winkeln, Überlassen, Bekneipen im zweiten Schnitt, Wachsen der Zweige, spätes Schneiden im Frühjahr u. s. w.

Ein Baumshwarzer.

Was mancher Leser wird die „Mistel“ (Viscum album) kennen, jene Schwarzepflanze, welche sich auf den Ästen der Obstbäume, zumal der Apfelbäume, aber auch der Waldbäume festsetzt, mit ihren Wurzeln in das junge Holz eindringt und dem Aste die besten Kräfte entzieht. Des Winters sieht man schon in großer Entfernung die dunkelgrünen Büschel der Pflanze auf den Bäumen; diese Schwarzepflanze kann den Bäumen sehr gefährlich werden und sich dergestalt vermehren, daß durch dieselbe die Früchte ganzer Baumplantagen in Frage gestellt ist; darum wollen wir dieser Schwarzepflanze einige Aufmerksamkeit schenken und dieselbe einer genaueren Betrachtung unterziehen.

Die Mistel bildet mit ihren steifen grünen Stengeln und den fleischigen leberartigen Blättern runde Büsche, welche reichlich blühen und weiße durchsichtige Beeren tragen, in denen sich in einem saßen, flebrigen Saft die Kerne befinden. Einige Vögel fressen die Beeren gern und geben dann die unverdaulichen Kerne mit den Excrementen wieder vor sich. Hat nun ein Baum eine mit diesen Sprüngen und Spalten versehene Rinde, wie man dies bei alten Apfelbäumen häufig findet, so fällt wohl hier und da ein Kern der Mistel in einen solchen Spalt hinein und entwickelt sich zur selbstständigen Pflanze auf Kosten des Baumes und zu dessen Verderben. Ein wohlgeschlossener Obstbaum soll aber eine solche Rinde nicht besitzen, sondern es gehört zu den wichtigsten Baumarbeiten, dieselben im Herbst oder Winter abzuscharren und abzulassen; die Mistelkerne finden dann keinen Halt an den Ästen und fallen zur Erde. Wir haben also in dem flebrigen Abscharen der alten Rinde ein lohnenswertes Präventivmittel gegen die Mistel.

Hat sich jedoch die Mistel auf dem Baume schon eingebürgert, so müssen wir dieselbe sorgfältig aus dem Aste herausheben. Die Wurzeln der Mistel sehen dunkelgrün aus, und

wir müssen von dem Messer Gebrauch machen, bis die letzte Spur verschwunden ist. Die Wunde streichen wir dann sorgfältig mit Steinölentfetter aus, welcher den Zweck hat, die ausgehöhlte Stelle gegen den zerstörenden Einfluß der Witterung zu schützen, das Holz gesund zu erhalten und so ein Vermodern, Ueberwachsen der Wunde zu ermöglichen.

Die einmalige Anwendung dieses Verfahrens genügt jedoch nicht, sondern man muß öfters nachsehen, da die Wurzeln der Mistel die gestirnte Eigenschaft haben, Knospen zu bilden, aus denen neue Pflanzen entstehen; es könnte bei der Operation des Ausschneidens sehr leicht ein Stückchen Wurzel sitzen geblieben sein.

Sollten sich bereits viele Misteln auf einem Baum befinden, so daß derselbe schon erheblich Noth gelitten hat, vor sollte zu befürchten sein, daß durch das Ausschneiden eine bedeutende Anzahl großer Wunden entstehen würde, so bleibt nichts weiter übrig, als den Baum zu verjüngen, d. h. ihn auf die Hälfte der Länge seiner Äste zurückzuschneiden. Dadurch kommen die meistens auf den Enden der Äste befindlichen Misteln in Wegfall, und der Baum wird genötigt, wieder junge Zweige und Äste zu treiben.

Findet sich die Mistel auf andern Bäumen, z. B. lanabirgischen Pappeln u. so wie oft so sehrlich auftritt, daß man sie in der Entfernung für große Kugelweiser hält, so ist auch hier, schon im Interesse der Obstbaumzucht, gründliches Ausschneiden und Vertilgen geboten.

Der Schaden, den die Mistel verursacht, ist sehr bedeutend. Der größte Theil des Saftes, welcher aus dem Stamme in den besaßenen Ast emporsteigt, wird von der rüderischen Pflanze abrorbt, daß diejenige Theile des Astes, welche sich hinter der Mistel befinden, nur ganz dürftig erkräftet werden und schließlich absterben. Natürlich kann bei einem Obstbaume, der stark von der Mistel beunruhigt ist, von einer ordentlichen Ernte nicht die Rede sein; der Saft, welcher die Blüthen ausbildet und die Früchte vergrößert, muß dazu dienen, den Schwarzrotz zu üppigem Gedeihen zu bringen.

Apborismatische Mittheilungen über Fischzucht.

1. Die Fischzucht ist analog der Fischeproduktion zu Bienen und dieser Umstand macht sie naturgemäß zum integrierenden Theile des Landwirthschaftsbetriebes.
2. Der Leich ist gleichsam der Stall für die Fische, das offene Fischwasser entspricht der Vieh-Nomaden-Weidewirtschaft.
3. Ein erfolgreicher Fischzuchtbetrieb ist nur unter einer theilweisen Kenntnis der Biologie (Lebensweise) der Fische und unter Anwendung natur- und vernunftgemäßer Fütterung derselben durchführbar möglich. Alles übrige ist Stümperei und darum keine der Wahrung für jeden Fischzüchter: „Erl lüubten, dann probiren!“
4. Der auf den modernen wissenschaftlichen Principien fußende Fütterungsgrundsatz lautet: „Die chemische Combination des Futters sei conform der chemischen Zusammenlegung des Körpers des zu fütternden Fisches.“
5. Der Fischzüchter unterscheidet Fische, Raub- und Weichfische. Die ersten sind durch die Krampfen, die letzten durch die Salmen, die dazwischen genannten durch die übrigen Fische repräsentirt.
6. Alle Fische nähren sich mehr oder weniger von thierischen und pflanzlichen Futterstoffen. Ersterer bedürfen zu ihrem Wohlgefallen unbedingt beider, die übrigen Fische können des pflanzlichen Futterstoffes entbehren.
7. Das beste pflanzliche Futtertheil bilden die beiden lederartigen, ölhaltigen Baehrtae- und Diatomen-(Haben- und Kiesel-) Algenarten.
8. Das pflanzliche Futtertheil kommt bei den auf gemischte Nahrung angewiesenen Cyprinoiden mindestens in dem fünftheiligen Quantum des thierischen, speziell des fettbildenden Futters zur Aufnahme und hier obliegt es, die Fermentation besitzen im Darmkanale und die leichtere Aufnahme-fähigkeit zu veranlassen.
9. Die erwachsenen Algenarten bilden nebenbei das Ernährungsmittel aller den Fischen zur Nahrung dienenden Wasserlebewesen bis zur Microzoa des Planktons herab, sie sind somit als directes und indirectes Fischfutter unentbehrlich.
10. Fischzuchtbehälter sind Fleisch- und warmblütiger Thiere des Wassers und Festlandes, ausschließlich der Kiefer- und Weichthore und der Flegelmaden, welche Futterbildner sind.
11. Fleisch fähiger Thiere wirkt als Fischfutter verneinend 7—8mal intensiver und 4—5mal rascher als solches warmblütiger Thiere. Lebend rascher als todt.
12. Das praktisch erprobte Verhältnis des Fleisch- zum fettbildenden Futter, bezug zu den Faltungen soll sich halten: 1. bei den Cyprinoiden mit 3:2:10 und 2. bei den Salmoniden und den übrigen Raubfischen ad libitum, so viel sie aufnehmen wollen.

13. Verbe Futterqualitäten sollen so lange als thunlich jeberzeit in Gemerlichkeit gerührt werden, beim Veranlassen ist bei raschem Wachsen glänzendem Aussehen vorzügliches rothes aromatisches Futter. Eine Futterqualität in Continuo reichlich gefüttert, giebt bei raschem Wachstum oft bis zur Ungenießbarkeit gleiches schlechtes Futter.

14. 2—3 1/2 Kilo lebenden Naturfisches erzeugen in 1/4—1/2 Normalfuttermal die zu fütternden Fische eben 1 Kilo Fleischzuwachs wie 14—21 Kilo Fäugthierfleischiges und 16—24 Kilo alter übrigen gebräuchlichen Futterstoffe.

15. Einzimmerige Karpfenfische wie fertige flüßerliche Karpfen sollen breit, kurz und fleischig sein, erstere im April oder Mai ca. 25—35 cm lang und 8—9 cm breit. Sie können bei rationeller Fütterung bis Ende September auf 1, 1 1/2 bis 2 Kilo, im fastriken Zustande auf 3, 4 bis 6 Kilo pro Stück aufgemästet werden.

Ältere Mittheilungen.

§ Welche Vorteile gewährt die Gründüngung? 1. Bereicherung des Bodens an Humus, an dem es besonders bei der jetzigen Düngung mit Kunstdünger den meisten Theilen mangelt und von dem die Fruchtbarkeit der Böden in hohem Maße abhängt. 2. Bereicherung der Ackerkrume an Pflanzengütern überhaupt auf Kosten des Untergrundes, wenn man tieferwurzelnde Pflanzen wählt. 3. Bereicherung des Bodens an Stickstoffverbindungen, vorausgesetzt, daß sogenannte Stickstoffsamter kultiviert werden, denen die zugehörige zutrommt, die Stickstoffquelle der Luft auszunutzen.

§ Die erste Mahnweg zur Vertilgung der Ackerflöhe ist ein Abstreifen der befallenen Pflanzen, welches möglichst nahe dem Boden vorgenommen wird und sich noch rings herum 30 bis 50 cm über die Oberfläche des Ackerfeldes erstrecken soll, damit ja keine beiseitegehende Pflanze sich bildet.

§ Wenn Hecken die Wände junger Obstbäume benagt haben, was gerade zu dieser Jahreszeit in Folge von Schneefällen seine Seltenheit, so scheidet man am besten die angegraste Stelle glatt aus und verstreicht sie mit Baumwachs. Ist von der Rinde mehr als zwei Drittel durch abgetragen, so werden die jungen Stämme an der Oberflächigkeit glatt abgeschritten und von Neuen im kommenden Frühjahr gepflanzt. Wenn sich aus einem schlafenden Auge aus wieder ein Trieb entwickeln würde, so würde derselbe doch schwach bleiben und die große Schnittfläche, die durch die Formirung des Zapfens entsteht, nicht überwallen können. Ausschneiden der schadhaften Stellen und Wiederanschließen der Rinde eines anderen Stammes könnte nicht helfen, denn es fänden sich nicht die Verbindungsglieder der Zellverbindungen, da diese schon von vornherein zerstört ist. Als bestes Schutzmittel gegen Schaden dient das Getripp von Crataegus oder Zannern, Fichten- und Kiefernkegeln. Die Bäume müssen aber so hoch eingebunden werden, daß die Hecken auch bei starkem Schneefall auf den hinterliegenden stehend, die Rinde nicht erreichen können.

§ Wie tief soll die Saat untergebracht werden? Bei Rüben, Kaps, Zire, Klee und Weizen auf 1—2 Centimeter; bei Roggen, Hafer, Gerste 3 Centimeter; bei Weizen, Buchweizen auf 4 Centimeter; bei Gerste auf 5 Centimeter; und bei Bohnen, Erbsen, Mais auf 6 Centimeter. Obige Zahlen stimmen mit der Erfahrung auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete so genau überein, daß man sie getrost für mittlere Feuchtigkeitsverhältnisse zum Anhalt nehmen kann. Hierbei ist die Regel zu beobachten, daß nur große Körner im allgemeinen tiefer legen darf als kleine. Obno behart der Samen in leichten mürben Böden einer stärkeren Bedeckung als in einem festen und thonigen.

§ Die vortheilhafteste Verwertung ungenieser Wasser-Tümpel, Sumpfe, Kühle, aufgelassener Ton- und Mergelgruben u. dergl. ist durch Befegung mit Futterfischen, Wüscheln, Krebsen, und ist das Wasser mindestens 35—40 cm hoch, dann können in solche Wasserlöcher auch Hechte, Barbe, Schleien, Karauschen, Karfischstapfen und Kalle, Barben und Krebse einzeln oder mehrere dieser Wasserbewohner gemeinsam eingesetzt werden. Man braucht da nur zu Zeiten in diese Wässer ein Stück freispinnet Zehers einzumwerfen und dann den besetzten Tümpel in Ruhe zu lassen. Auf diese Art erpaart man sich oder dem Staate oft theuere Delicatenessen und schafft billige, bei Landeskultur direkte und indirekte nützliche Gesundheits- und unvorsichtige Nährquellen für Menschen und Fische.

§ Säunen der Mist kein Vuttern. Der zwei Jahren erregte es sich, daß ich wiederholt zwei lang keine Vuttern zu Gande brachte, trotzdem ich vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag hinein buttere. Es lag kein Mittel vorwärts, diesem Uebelstande abzuwehren. Als ich nun das Vutterlag unterrichtete, da fand ich, daß einige Milchgeschosse am Rande einen Anlauf hatten: dadurch hatte sich Säure gebildet. (Der Rahm wird dadurch angesäuert und verurteilt nachher beim Vuttern den Säuren.) Ich hielt nun wenig darauf, daß die Geistes sorgfältig mit kochendem Wasser gereinigt und mit Salz abgerieben wurden. Das Vutterlag wurde nun stets vor dem Gebrauche gut gerührt und der Rahm bis 15 Grad erwärmt. Das besam ich wieder in kurzer Zeit die gemügende Menge Vuttern.

§ Zur Vertilgung der Feldmäuse. Bekanntlich haben die Feldmäuse ihre Nester zunächst in die Wurzelnomele zugehörten Hebräen. Es wurde nun, nachdem eine Menge anderer angewandter Mittel gegen die vielen Mäuse erfolglos geblieben war, kalter Erze (Krautstängel oder Steinölentfetter sind in diesem Falle gleichwertig) in die zu Lage liegenden Hebräen gegeben und nach kurzer Zeit lagen Hunderte von

Mäusen jeden Alters theils todt, theils so bedäuf herum, daß die letzteren mit Leichtigkeit erliegen konnten. Der Geruch des kalten Erzes und die Mäuse an, sie umgeben sich damit, freifen von dem Erze und erlösen daraus. Die Mäuse die in den Wurzelnomele mit dem kalten Erze der Willigkeit des Erzes außerordentlich gering und seine Anwendung ist außerordentlich leicht, besonders nach dem Abwägen der Hebräen.

Unser Haus- und Zimmergarten.

§ Von Mistelstiel ist das Verlesen der Zimmerpflanzen, wenn das Erdreich zu ausgelesen und mit Wurzelwerk durchzogen ist. Boden von pflanzlicher Güte zu bekommen, hält oft sehr schwer; man stellt sich deshalb mit künstlichen Düngemitteln und sind hierzu phosphorhaltige Substanzen empfehlenswert. Nur wenn die Erde nicht mit einem neuen Erze, leuchtet aber letztere bei dem Pflanzen etwas an und bringt die Pflanze in einer nur wenig größeren Topf als der vorhergehende war. Nur die gesunden Wurzeln - den an der unangenehmen Pflanze gelassen, alle anderen Theile dagegen entfernt. Als unterste Schicht legt man in die Blumentöpfe Wasser durchgeflossenes Material, als: Scherben, zerhackte Kieselsteinchen, kleine Kieselsteine u. s. w. Das die Erde hat einen 12 Centimeter hohen Topf 2 1/2 Centimeter beträgt. Darüber legt man eine dünne Schicht fetterer Wurzelstiele, damit die Erdmenge sich nicht zu schnell zwischen das durchgeflossene Material legt und den Wasserabgang verhindert. Ist der Wurzelballen fast ausgefüllt und der Topf mit Erde gefüllt, so wird er mehrere Male begossen, bis das Wasser unten abfließt, genau die gleiche Menge wird der Topf an einem warmen Orte aber zugewandt freier Ort gestellt. In 10—14 Tagen erholen sich die Pflanzen; die während dieser Zeit ganz wenig begossen, sondern nur bespritzt werden, Licht und Luft müssen sie dann aber haben. Ans Frite dürfen sie jedoch vor Mitte Mai nicht kommen.

§ Niedrige Pflanzgruppen machen einen geradezu besagenden Eindruck, wenn man dieselben aus nur einer Pflanzart pflanzt, welche man mit einer anderen Erde einsetzt deren Farbe mit der ersten harmonisch zusammenfließen. Weitere Pflanzgruppen sind: 1) mäßig hohe Gruppen (z. B. großer Blüthenreichtum); 2) für vom Hause entfernt liegende Gruppen: leuchtende Färbung, für nahegelegene Gruppen dunklere Wohlgeruch. Wie vorfindlichen nachfolgend einige derartige Zusammenstellungen von Gruppen: 1. La Franco, edle Form, ganz silberne Färbung, im Ueberflusse Wohlgeruch. Einsetzung: James Spruce. 2. General Agatemant (für entferntere Gruppe): leuchtende Färbung, Einsetzung: Monastros Hermosa. 3. Mervelle de Lyon, die Königin der weissen Rosen; Einsetzung: Monastros Pellemberg, deren Triebe, besüßte Erzeugung eines reichen Arores niedergeburt werden müssen. 4. Souvenir de Spa, dunkle prächtige Färbung. Einsetzung: Monastros Semperlorens. 5. Gloire de Dijon, bekannte unübertroffene Gruppe; Einsetzung: Monastros Pellemberg. Beide entwickeln einen ununterbrochenen Blüthenstiel, wenn die jungen Triebe niedergeburt werden. 6. Alfred Colomb, leuchtend feuerrot, unermüdlicher Blüher. Einsetzung: Semperlorens pallida. 7. Homere, leuchtend rosa mit weiß-schwarzem Centrum, sehr hart blühend und ununterbrochen blühend. Einsetzung: Monastros Cromoisi superieur. 8. Baronne de Rothschild, sehr reich. Einsetzung: die Rotine. 9. Boncompagni, leuchtend purpurroth. Einsetzung: Monastros Hermosa. 10. Mad. Victor Verdier, leuchtend roth, für ferne Gruppen-Einsetzung: Semperlorens pallida.

§ Aohlfarren für schattige Stellen. Rosenholz verlangt zum erfolgreichen Anbau reichen fetten Boden. Da auch die hohen Sorten eine vor Welt geschickte Lage lieben, so wird auf einem nur durch Oberländer fichtigen, sonst jedoch freien Platte mit gutem Boden Rosenholz immer noch mit Erfolg angebaut sein. Unter schattigen Bäumen ist die Anpflanzung des Rosenholz zu empfehlen, der dort noch stets gut gedeiht, namentlich im Herbst, nachdem das Laub der Bäume abgefallen ist. Wenn die Wurzeln der Bäume obenauf liegen und die Erde direkt herabdrückt, wird der Holz reichlich nicht so gut, als wenn er mehr Luft und Licht erhält, wozu bei jeder Pflanze alles abhängt. Welche Kohlfarren erziehen an schattigen Plätzen nicht so leicht als wie im freien, weil dort der Beschlag meistens fast und warm nicht so schroff ist. Man kann deshalb die Stellen unter Bäumen sehr gut dazu benützen, Rosenholz und Rosenholz anzubauen.

§ Der Nutzen der Zimmerpflanzen besteht nicht bloß darin, daß sie das Zimmer schmücken und behaglich machen, sondern vielmehr darin, daß sie die Luft verbessern und also der Gesundheit der Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Raum mittlerer Größe täglich im Durchschnitt ein bis zwei Gramm Wasser ausdunstet. Für eine einzelne Pflanze von mittlerer Größe berechnet, würde dies schon nicht weniger als 69 Gramm betragen. Es ist uns demnach in den reichblühenden Blattpflanzen, als Palmen, Apfelfirnen, Hibiscus, Begonien, Anthurien, Dracänen, Cucurbitaceen u. a. ein vorzügliches Mittel gegeben, die trockene Luft in den Zimmern zu verbessern. Die Beschädigung dieser Pflanzen ist eine sehr große. Nur ein Gramm Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Leuchte und Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab. Der nöthigste Einfluß, den die Pflanzen durch die Verdunstung des Wassers auf unsere Gefühle ausüben, wird dadurch noch größer, daß die Blätter unter Einwirkung des Sonnenlichtes Sauerstoff an die Luft des Zimmers abgeben.

§ Gravelen oder Wärdern. Rosenholz. Für Treibkultur Anfangs Januar mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende März mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende April mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende Mai mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende Juni mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende Juli mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende August mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende September mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende Oktober mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende November mit einem bis zwei Gramm Wasser, bis zum Ende Dezember mit einem bis zwei Gramm Wasser.

